

Fest der Formen und Farben

aus: Welt am Sonntag, 19. Dezember 2010

Ein Schweizer Chemiker vermachte Schloss Gottorf 36 Werke des Hamburger Künstlers Wolfgang Klähn

Das Schleswig-Holsteinische Landesmuseum Schloss Gottorf ist zu einer ersten Adresse für Maler und Bildhauer geworden, die aus Hamburg stammen oder mit der Hansestadt eng verbunden sind. Die Kunsthistoriker der Gottorfer Sammlungen haben es nämlich seit Jahrzehnten verstanden, die Gunst von Künstlern und Sammlern zu gewinnen und zu hegen und so die Bestände mit bedeutenden Nachlässen, Schenkungen und Leihgaben norddeutscher Werke zu mehren.

So findet man in Schleswig nicht nur bedeutende Grafiken von Horst Janssen, sondern auch Arbeiten von Gisela Bührmann, Paul Wunderlich, Edgar Augustin, Friedel Anderson und Klaus Fußmann. Und jetzt ist auch Wolfgang Klähn in diesem illustren Kreis vertreten: Der Schweizer Sammler Lienhard Hoesch, ein Chemieprofessor an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, hat dem Museum insgesamt 36 Werke von Klähn vermacht, drei weitere kommen aus einer zweiten Sammlung in Basel. Es sind zum Teil großformatige Gemälde, aber auch Zeichnungen und Aquarelle, die jetzt für rund ein Jahr im Vorlagensaal des Museums zu betrachten sind.

Wolfgang Klähn zählt zu den besonders spannenden Künstlerpersönlichkeiten des 20. und 21. Jahrhunderts, denn er ist ein Multitalent der bildenden Kunst, der Lyrik und der Musik. Gerade erst sei eine CD mit seinen im September uraufgeführten Klavierwerken erschienen,

sagt Thomas Gädeke, stellvertretender Direktor auf Schloss Gottorf und profund Kenner von Klähns Werk.

Der Künstler wurde 1929 geboren und begann 1948 mit Landschaftsmalerei. Seit Anfang der 50er-Jahre studierte er an der Landeskunstschule bei Willem Grimm, und schon 1952 beauftragte ihn der damalige Direktor der Hamburger Kunsthalle mit Wand- und Deckenmalereien im Treppenhaus des Museums. Es war für das Haus ein Akt in der Tradition Alfred Lichtwarks mit dem Ziel, junge, viel versprechende Künstler an das Museum zu binden. Dabei entstand ein kraftvolles Werk in leuchtenden Farben auf schwarzem Grund, das für großes Aufsehen in der Hamburger Kunstszene und darüber hinaus sorgte. Die Malereien

wurden zum Fundament für Klähns Karriere, sein Opus Nummer 1, das ihm die Aufmerksamkeit auch anderer Museen und damit die Chance auf Ausstellungen sicherte. „Klähns Malerei ist ein Fest für die Augen“, schrieb 1971 der Kunsthistoriker Erich Hubala.

Zentrales Thema in Klähns Bildern ist die Evolution des Lebens von der Zelle über die Pflanze bis zum Menschen. Der Künstler erzählt farben- und formenreich, in seinen späten Bildern schafft er eigenwillige Darstellungen biblischer Themen, etwa von der Auferstehung und den Geschichten von Noah, Jonas, den Erzvätern und des Psalters. Dabei setzt Klähn auf eine ganz eigene Technik aus Aquarell und Lasur. Hinzu kommen zahlreiche norddeutsche Landschaften.

Klähns malerische Begeisterung für das Leben haben Thomas Gädeke und Bernd Seydel in ihrer Monografie über den Künstler erklärt: Ein einschneidendes Erlebnis in der Jugend prägte den 14-Jährigen, der wegen des Bombenkriegs in Hamburg in Böhmen in Sicherheit gebracht worden war. Dort wurde der Junge Zeuge von Erschießungen durch SS-Männer. „Damals fasste Klähn den

Entschluss, für das Leben zu arbeiten, einen Beitrag zu leisten, der das hier so stumpfsinnig ausgerottete Leben besser erkennen und in seiner Kostbarkeit begreifen lehren sollte.“

Die Neuerwerbungen aus den Schweizer Nachlässen dokumentieren die ganze Bandbreite in Klähns Schaffen. Die zu meist großformatigen Bilder dokumentieren gleichermaßen den unverwechselbaren Stil des Künstlers mit der eigenen Lasurtechnik, die den Werken Tiefe verleiht, aber auch den Formen- und Figurenreichtum, der sich auf dem Malgrund ausbreitet und keine Leere zulässt.

In Hamburg blieb das Echo auf Klähns Werk verhalten. Der große Erfolg mit den Bildern im kleinen Treppenhaus der Kunsthalle rief auch die Neider auf den Plan. „Es hat auf alle, die es damals sahen, großen Eindruck gemacht. Nur in den Stil der Zeit mochte es nicht passen. Es ist später mit Leinwand überspannt worden und harrt seiner Wiederentdeckung“, schrieb der Kunsthistoriker Martin Gosebruch vor 20 Jahren.

Dabei ist es bis heute geblieben. Just das Bild, das die Karriere des Hamburger Künstlers begründete, bleibt für die Öffentlichkeit unsichtbar - auch wenn Peter Schmidt, Vorsitzender der Lichtwark-Gesellschaft, die Klähn vor einem Jahr zu seinem 80. Geburtstag ehrte, die Freilegung vehement forderte. Der Maler selbst, bis heute getragen von treuen Sammlern, kommentierte das Geschehen damals vieldeutig: „Man hat mich wissen lassen, dass sich die Menschen irritiert fühlen.“

Gisela Schütte



SCHLOSS GOTTORF

Das intensive Aquarell „Lebens Tanz und Stieres Bewegungen“ schuf Wolfgang Klähn im Jahre 1954